# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

**Dr. theol. Ludwig Ihmels** und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**
Landesbischof in Dresden. — Professor der Theologie in Leipzig.

**Nr. 17.** **Leipzig, 17. August 1923.** **XLIV. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis für das Inland vierteljährlich 4000 Mk. — Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich Schw. Fr. 6.—; für das übrige Ausland gilt der jeweilige Umrechnungsschlüssel der Aussenhandelsnebenstelle. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile Grundzahl 10 Pf. mal Schlüsselzahl des B.-V. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.



## Jeschu ha-nosri.

**Ein hebräisches Leben Jesu eines modernen jüdischen Gelehrten.**

Von Professor D. Gerhard Kittel in Greifswald.

III.

Anders liegen die Dinge bei dem letzten, achten Kapitel des ganzen Werkes, der Darstellung der Lehre Jesu. Hier ist das Urteil zwar auch, wie bisher, durch die communis opinio des modernen Weltbildes bedingt, das eigentlich primäre Moment der Urteilsbildung aber ist in diesem Kapitel deutlich das Nationaljudentum des Verfassers. Hier erst kommt er zu jener Frage, um die es sich letzten Endes in dem ganzen Buch handelt und für die alles andre im Grunde nur Folie und Vorbereitung ist: „warum Jesu Lehre in der jüdischen Nation, von der er doch ausging, nicht angenommen wurde?“ (S. 395). Die Erörterung dieses Kapitels ist die Krone des ganzen Werkes. Hier steht der des Wertes jüdischer, nationaler und religiöser Kultur bewußte Jude der Lehre Jesu gegenüber, um kritische Musterung zu halten, was für sein Judentum als Wert und was als Unwert sich darstelle. So erhebt sich dieser Abschnitt zu der Höhe einer grundsätzlichen Gegenüberstellung zweier Weltanschauungen, der des Judentums und der des Neuen Testamentes, und aus der scharfen Gegenüberstellung ergibt sich in der Tat eine auch für den Nichtjuden wertvolle klare Herausarbeitung des inneren Gegensatzes beider Welten. Daß hinter der Kritik ein Mann steht, der die Dinge ganz von seinem jüdischen Standpunkt aus sieht, macht sie naturgemäß einseitig (besonders kraß ist die Darstellung des Gottesbegriffes Jesu, S. 411 ff.). Auch bleiben exegetische Mißverständnisse und Verzerrungen nicht aus, weder im Ganzen noch im Einzelnen. Doch sei dem Verfasser zugestanden, daß er auch hier sich bemüht, sachlich zu bleiben, und daß seine Rede nicht unehrerbietig und sein Buch nicht zur Schmähung wird.

Nach vier verschiedenen Gesichtspunkten wird die Stellung Jesu in ihrem Verhältnis zu den Anschauungen des Judentums untersucht: Stellung zum Ritualismus; Gottesbegriff; Ethik; Eschatologie. Jedesmal ist das Ergebnis, daß seine Lehre eine Umbiegung des Judentums und eine Gefahr für dessen Bestand bedeutete, und daß darum für das Judentum die Annahme der Lehre Jesu unmöglich war. An sich war Jesus Jude, fühlte sich ganz als Jude und wollte nichts anderes sein. Jeder Gedanke, ein Prophet für die Heiden zu sein, lag ihm völlig fern. Im Gegenteil, manche Züge in den Evangelien zeigen (z. B. Matth. 15, 21 ff.) gradezu ein chauvinistisches, extrem separatistisches Judentum. Auch seine Polemik gegen die Pharisäer, an der manches berechtigt war (S. 399 oben), meinte zunächst nicht das von ihnen vertretene Judentum, sondern wollte nur rügen, daß sie so wenig dem, was sie vortrugen, nachlebten. Auch daß die Urgemeinde nicht daran dachte, sich vom Judentum zu trennen, beweist, wie wenig Nötigung in dieser Richtung sie von Jesus empfangen hatte, wie sehr Jesus bis zu seinem letzten Atemzuge Jude war und blieb (S. 397—401). Aber: in seiner Lehre waren Ansätze, die über das Judentum hinaus- und von ihm fortführten.

Dem Ritualismus (S. 402—410) stand Jesus mit der Freiheit gegenüber, die ihm sein Messiasbewußtsein gab. Der Pharisäer, der nur Hausverwalter war, hatte nicht die Vollmacht, etwas von dem Überkommenen zu beseitigen. Jesus dagegen, als König des messianischen Reiches, trennte Altes und Neues und warf das Alte fort, Matth. 9, 16. Nicht daß er prinzipiell, auf Grund theoretischer Erwägung, die rituellen Gebote abschaffte; diese letzte Konsequenz aus seinen Worten zog er nicht. Wohl aber ließ er sie als so nebensächlich erscheinen, daß sie in Wirklichkeit so gut wie abgeschafft waren. Damit aber konnte das Judentum sich nicht abfinden. „Das Gesetz war für Israel mehr als eine Religion allein und mehr als eine Ethik allein. Es war für Israel der Weg des Lebens. Die praktische Religion verkörpert die religiösen Ideen und umgibt das tägliche Leben mit den Wolken der Herrlichkeit der Religion.“ Indem Jesus das Gesetz abschaffte, ohne ein neues an seine Stelle zu setzen, vernichtete er das Leben der Nation. Gewiß hatten die Rabbinen die Zeremonial-

gebote überschätzt und über den minutiösen Kleinigkeiten und Einzelheiten den göttlichen Willen, der hinter dem Gesetz steht, fast vergessen lassen. Sie hatten das Streben übertrieben, alle Fälle und Möglichkeiten des Lebens zu umfassen, schließlich auch die seltensten, in Wirklichkeit niemals vorkommenden Fälle. Dafür tadelte sie Jesus mit Recht. Aber er sah dabei nicht, daß die Grundlage eine gesunde war: der Wunsch, Religion und Leben in eine höhere Synthese zu bringen, um die Religion zum Leben zu machen, und um das Leben mit der Heiligkeit der Religion zu durchheiligen. Dies Gesetz ist die Grundlage, der einzige Anker der jüdischen Nation, die nicht nur eine religiöse Gemeinschaft sein will, sondern eine wirkliche Nation. Jesu Lehre ist Zerstörung der nationalen Kultur, des nationalen Staates, des nationalen Lebens. Wo keine Gesetze gegeben werden, wo kein Recht und kein Staat besteht, wo allein der Glaube an Gott und eine allgemeine menschliche, extreme Ethik genügen, da ist das nationale Leben und der nationale Staat abgeschafft. Das Judentum jener Zeit aber hatte nur ein einziges Verlangen: die kleine Nation, die Hüterin der großen Ideale, vor dem Untergehen in dem großen Meer der heidnischen Kultur zu bewahren, damit sie, diese kleine Nation, allmählich und langsam die prophetische Ethik verwirklichen könne im politischen Leben, in dieser Welt des jüdischen Staates und der israelitischen Nation. Darum konnte diese Nation in den allgemeinen Idealen Jesu, die das verneinten, was das Judentum lebendig machte und als Nation zusammenhielt, nur eine sonderbare und sogar gefährliche Schwärmerei sehen.

Der Gottesbegriff Jesu (S. 411—414) wurzelte gleichfalls ganz im jüdischen Gottesbegriff. Aber in doppelter Beziehung war er vereinseitigt und damit zur Gefahr geworden. Auch das Judentum kennt den Vaternamen für Gott, kennt die Nähe Gottes zu dem Gerechten, aber zu jedem Gerechten, nicht zu einem einzelnen und einzigen Mann. Jesus fühlte sich als Messias in besonderer Weise als Gottes Sohn. Diese seine besondere Nähe zur Gottheit aber ist eine Bevorzugung eines Mannes über alle anderen Männer, gleichsam eine einseitige Rücksichtnahme, die Gott übt. Es gibt also einen in der Welt, dem Gott besonders nahe ist und den er besonders liebt. Damit war unabsichtlich der reine Gottesbegriff des Monotheismus geschwächt. — Das andere Bedenken knüpft an Matth. 5, 45 an. Für diesen Gott sind Sünder und Nichtsünder, Böse und Gute, Frevler und Gerechte in ihrem Werte gleich. So ist er nicht mehr die absolute Gerechtigkeit, sondern das eine Gute, vor dem es Schlechtes überhaupt nicht mehr gibt. Er ist nicht mehr der Gott des Gerichtes. Das aber heißt: er ist nicht mehr der Gott der Gesellschaft, nicht mehr der Gott der Geschichte. Jesu Gottesbegriff mag hoch stehen in individueller sittlicher Erkenntnis; aber für Gesellschaft, Gesamtheit, Genossenschaft, für die Nation und für die Welt, für die, denen die Weltgeschichte das Weltgericht ist, ist ein solcher Gottesbegriff eine Zerstörung und eine Niederreißung.

In der Ethik Jesu (S. 415—431) lag seine eigentliche Größe. „Wenn in den Evangelien die sonderbaren Wundererzählungen und die geheimnisvollen Ausdrücke von der Vergottung des Menschensohnes fehlen würden und nur die ethischen Sprüche und die ethischen Gleichnisse erhalten wären, so könnten sie als die hervorragendsten ethischen Sammlungen der Welt geschätzt werden." Zwar ist auch hier festzustellen, daß in den ganzen Evangelien kein einziger ethischer Satz sich findet, dessengleichen nicht auch in der Bibel, in den Apokryphen und Pseudepigraphen oder in der talmudischen Literatur aus der Zeit Jesu sich findet. Die Aehnlichkeit ist so groß, daß fast scheinen könnte, die Evangelien seien aus dem, was im Talmud und Midrasch sich findet, zusammengesetzt. Das Neue in der Lehre Jesu war, daß er diese ethischen Worte heraushob und alles auf sie konzentrierte; so traten sie mehr hervor als in der Aggada von Talmud und Midrasch, wo sie unter den vielen gleichgültigen Auslegungen zerstreut sind, mehr hervor sogar als in der Bibel, besonders im Pentateuch, wo die Ethik zwar einen großen Raum einnimmt und sehr geläutert und erhaben ist, wo sie aber gleichfalls mit zeremonialen, politischen und gesellschaftlichen Vorschriften vermengt ist. Im Mischnatraktat Aboth sind ähnlich ethische Worte zusammengestellt. Aber da handelt es sich um Worte vieler Dutzende von Rabbinen. Im Evangelium dagegen gibt ein einziger Mann dem Ganzen das Gepräge. Einen zweiten Mann wie Jesus, dem die Ethik so die Hauptsache ist, kennt das Judentum jener Zeit nicht. In seiner rücksichtslosen Konzentration auf die ethische Forderung steht Jesus auch über R. Hillel. — Für das Judentum freilich ist diese selbe Konzentration ein Fehler. Wieder treten dieselben Bedenken in Erscheinung, die gegen den Antiritualismus Jesu geltend gemacht waren. Das Judentum ist eine nationale Weltanschauung, die das ganze Leben der Nation umschließt; darum führt seine Ethik, wie das Leben selbst, auf Höhen und auch in Niederungen des Alltags. Jesus ignorierte die Bedürfnisse des nationalen Lebens und hob damit die Nation als Nation auf. „Denn eine Religion, die nur einen allgemeinen humanitären Gottesbegriff hat, und eine Ethik, die für alle Menschen da ist, hat mit der Nation nichts mehr zu tun, reißt bewußt oder unbewußt die nationalen Mauern nieder. Die Religion wird Schwärmerei und die Ethik etwas vom Leben Abgerissenes." So konnte das Judentum nicht anders als Jesus zurückweisen. Zugleich hat diese Zurückweisung noch einen zweiten Grund. Alle, die auf die rein ethische Forderung sich konzentrieren, kommen mit Notwendigkeit zu der Nichtigkeitserklärung des Vorhandenen, zum Pessimismus. Gemessen an dieser Forderung ist die Welt überhaupt nichts wert. So ergeben sich Jesu krasse Sätze: dem Bösen nicht widerstehen; auch die andere Wange hinhalten u. dgl. Das mögen für den Einzelnen hohe ethische Normen sein. Aber für die Nation sind sie unerträglich: je extremer die Forderung, desto weniger wird sie verwirklicht. So wird der Radikalismus der Ethik Jesu de facto zur Auflösung der Ethik. Für das Judentum ist die Auswirkung der Ethik in dieser Welt, in der praktischen, alltäglichen Ethik die Hauptsache, — nach dem Worte des R. Jakob, Abot 4, 17: „Eine einzige Stunde in Buße und guten Werken in dieser Welt ist besser als das ganze Leben der zukünftigen Welt." So war auch unter diesem Gesichtspunkt für das Judentum eine Aufnahme dieser Ethik ausgeschlossen. Sie wäre ein Verzicht auf die gesamte nationale Kultur. „Außer seiner Ethik aber hat Jesus seinem Volke nichts gegeben!"

Seinen letzten Grund hat der Radikalismus der Ethik Jesu in der Eschatologie (S. 432—441). In allen Einzelvorstellungen über Gestalt und Gaben der Eschatologie ist Jesus wieder ganz Jude, bleibt er ganz in den Bahnen der Apokalyptik seiner Zeit. Aber seit der Taufe ist er ganz durchdrungen von der Gewißheit seiner eigenen Messianität und damit des unmittelbar nahen, z. T. schon gegenwärtigen (Luk. 17, 21) Himmelreiches. Daher kann seine Ethik so sehr auf alles Irdische verzichten — sie ist eine Ethik für das Ende der Welt. Der doppelte Irrtum Jesu: daß das Himmelreich nahe sei und daß er der Messias sei, hat seinen Namen er-

halten und das Christentum geschaffen; ohne diesen Irrtum aber hätte Jesus auch nicht diese extreme und individualistische Moral predigen können, bei der Gesellschaft und Staat und Nation zu Grunde gehen müssen. Sein Reich ist tatsächlich nicht von dieser Welt. Das Judentum aber ist gerade von dieser Welt: es will die Welt zurecht bringen und nicht nur einzelne Individuen. Für das Judentum kommt das Himmelreich nicht plötzlich wie ein Dieb in der Nacht, sondern es ist am Ende der Tage die Frucht einer langen Entwicklung und schwerer Arbeit. So konnte die jüdische Nation auf die Lehre der Pharisäer, die die sittlichen Forderungen der Propheten im nationalen Leben verwirklichten, nicht verzichten, — vollends nicht um einer messianischen Schwärmerei und einer extremen Ethik willen, die beide auf eine Hoffnung sich gründeten, die nicht in Erfüllung ging. Die Zurückweisung war in dem Gang der menschlichen Geschichte natürlich und notwendig, in der eine höhere Vernunft waltet und deren Wege Wahrheit und Gerechtigkeit sind.

Wenn trotz alledem Jesu Predigt und Wirksamkeit von ungewöhnlichem Einfluß war (S. 442—446), so hatte das seinen ersten Grund in den eigenartigen, reizvollen Gegensätzen, die seine Person umschloß: tiefe Demut und höchstes Selbstbewußtsein; schlichte Volkstümlichkeit und zugleich ein Auftreten, das Sicherheit, Kenntnisse, Dialektik verrät; erbarmende Sanftmut und radikale sittliche Forderung; vergebende Liebe und rücksichtslos rügende Härte; weltoffener Gegenwartssinn und Supranaturalismus bis zur Schwärmerei. All dies gab ihm einen Einfluß, „wie ihn noch kein Mensch in der bekannten historischen Periode der Menschheit hatte“. Es kam dazu die Art seiner Verkündigung, die es verstand, den tiefen Gedanken in Gleichnissen und Sprüchen eine meisterhafte Form zu geben. Seine Sprüche sind scharf und schneidend, wie geschliffene Pfeile dringen sie ins Herz und bleiben unvergeßlich wie Epigramme und Sprüchwörter. Zu dem allem kam die Tragik des ungerechten Todes und zuletzt die Legende von seiner Auferstehung, die um diese Persönlichkeit und zugleich um ihre Lehre einen herrlichen himmlischen Kranz woben.

Ein letzter Abschnitt: „Was ist Jesus für die Juden?“ schließt das Kapitel und damit das ganze Buch ab (S. 447—448). Diese Biographie ist die Biographie des Wunderbarsten unter den Juden aus der Zeit des zweiten Tempels. Er war Jude, er war sogar extremer Nationalist; aber es war auch Unjüdisches in ihm. Gott kann er für den Juden nicht sein, Gottes Sohn in metaphysischem Sinn auch nicht; beides ist für jeden Juden Blasphemie. Er ist auch nicht Messias, denn die Tage des Messias sind noch nicht gekommen. Er ist auch kein Prophet, denn ihm fehlt der politische nationale Sinn. Gesetzgeber und neuer Religionsstifter wollte er selbst nicht sein. Rabbi und Tannait kann er nicht sein, denn er begriff nicht die positive Bedeutung des Rabbinismus für den nationalen Bestand. „Aber Jesus ist für die jüdische Nation ein großer Ethiker und ein Gleichnisdichter. Er ist **der** große Ethiker schlechthin, dem die Moral in der Religion alles wurde. Doch um ihrer Extremität willen wurde seine Ethik nur ein Ideal für die Einzelnen und ein Gesang für die kommende Zeit: für die messianische Zeit, wenn das Ende der alten Welt, der gegenwärtigen Gesellschaft kommen wird. Aber es ist keine Ethik für die Gesellschaft und für die Nationen der Jetztzeit auf ihrem Wege zu der messianischen Zukunft der Propheten und zu dem Reich des Allmächtigen des Talmud, die doch von dieser Welt sind und die erst allmählich, im Laufe vieler Geschlechter, in dieser Welt sich ver-



wirklichen werden. Aber seine Ethik enthält eine Hoheit und Originalität der Form, wie sie in keiner anderen jüdischen Ethik zu finden ist; und auch die wunderbare Kunst seiner Gleichnisse kennt ihresgleichen nicht. Die Schärfe und der Witz seiner kurzen Sprüche und seiner Schlagworte ermöglichen es, daß seine Ethik Eigentum der Vielen werden kann, mehr als alle ethischen Lehren anderer. Wenn der Tag kommt, an dem diese Ethik aus der Umhüllung des Mysterienglaubens und der Wundererzählungen heraustritt, wird Jesu ethisches Buch eine der schönsten Perlen der jüdischen Literatur aller Zeiten sein.“ — —

Ich bemerkte schon, daß es nicht schwer ist, an zahlreichen Punkten Verzerrungen der Lehre Jesu festzustellen. Doch lag mir in diesem Fall nicht so sehr daran, eine Kritik, sondern zunächst eine Mitteilung über den Inhalt des Buches zu geben. Es mag aber z. B. erwähnt sein, daß aus Luk. 12, 13 f. eine grundsätzlich ablehnende Stellung Jesu zum Erbrecht überhaupt abgeleitet ist, S. 408; oder daß ähnlich Matth. 19, 12 als grundsätzliches Eheverbot aufgefaßt ist, S. 407, 426. Geradezu grotesk ist die Konsequenz aus Matth. 5, 45, daß der Gottesbegriff Jesu die Gerechtigkeit Gottes zerstöre, S. 413 f. Es ist ferner leicht, auch hier mannigfache Einflüsse der neueren theologischen Erörterungen wahrzunehmen; z. B. klingt stark an Schweitzer an, wie die radikale Ethik Jesu aus seiner Eschatologie abgeleitet wird. Auch ein gewisses Schillern des Urteils ist hie und da unverkennbar, etwa zwischen Bewunderung und Verurteilung der Ethik Jesu. Das Letzte mag eine Andeutung sein, daß die Formeln des Verfassers bei all seinem Streben nach Gerechtigkeit eben doch nicht ausreichen, das Phänomen der Persönlichkeit Jesu zu erschöpfen. Der, dem Jesu Anspruch nicht Irrtum, sondern Wahrheit und Wirklichkeit ist, wird sich darüber nicht wundern, sondern dem noch vieles hinzuzufügen wissen. Doch wächst damit die Erörterung von selbst über die historische Fragestellung hinaus. Daß, wie Klausner richtig erkannt hat, die Lehre Jesu einschließlich seiner Ethik ihre ganze Verankerung in seinem rein supranaturalistischen Messianismus hat, macht für den einen ihren ganzen Unwert, für den andern ihren ganzen Wert aus. In der Tat, dem Nationaljudentum und seiner Gesetzesreligion steht in der Lehre des Juden Jesus eine andere Weltanschauung gegenüber, mit der es für das Judentum keinen Kompromiß gibt: es kann nur sie ablehnen oder sich selbst aufgeben!

Zum Schluß notiere ich einige Einzelbemerkungen und Ergänzungen, die freilich keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. S. 238 Z. 2: lies Matth. 2, 23. — S. 242 Z. 12 ff: wesentlicher als das Zeugnis des Clemens Alexandrinus ist das des Hegesipp nach Euseb. h. e. II 23. — S. 243 Z. 2: nach Luk. 2. 7 ist Jesus Marias erstgeborener Sohn; dagegen hat Röm. 8, 29 mit diesen Familienverhältnissen Jesu nichts zu tun. — S. 243 Z. 2 f.: aus Mark. 6, 3 ist kaum abzuleiten, daß Jesu Schwestern mit Männern aus Nazareth verheiratet waren, — S. 244: daß aus der Art, wie Jesus von Gott unter dem Vaterbilde redet, ein besonders inniges Verhältnis zu seinem irdischen Vater zu erschließen sei, wird zwar neuerdings auch von Leipoldt, War Jesus Jude S. 73 vermutet, bleibt aber trotzdem Hypothese; der Vatername für Gott ist von Jesus aus A T und Judentum aufgenommen (vergl. Klausners Feststellung S. 4 11 f.: „Der Ausdruck: Unser Vater im Himmel ist in der talmudischen Literatur so häufig, daß für einen, der Hebräisch lesen kann, alle Zitate überflüssig sind“). — S. 249 Z. 26: lies טבילה (statt תפלה), — S. 255 Z. 8: Banos ist nicht Essener, vgl. Jos. vita II. — S. 256 Anm. 1: lies Sifre Deut. § 323, ed. Friedmann 138b. — S. 257 Z. 26: wichtiger als die angeführten Stellen wäre b. Ketubot 96a. — Ebd.: vgl. zur Frage der Bedeutung der Taufe für das Judentum Ab. d. R. Natan VIII 6. — S. 257 Anm. 4: lies jer. Baba qamma VII 9. — S. 279: vgl. Schlatter, das Wunder in der Synagoge, 1912. — S. 397. 14: wo steht, daß Jesus die vier Becher des Passah trinkt? — S. 397 Z. 16: vgl. aber S. 402 Z. 6—12. — S. 398 Z. 28: lies: Reich Gottes. —

S. 400 Z. 25: daß Paulus den Petrus Gal. 2 zu den „falschen Brüdern" zählt, ist unrichtig. — S. 407: Verbot des Schwörens auch Pesikta rab. ed. Friedmann 112b f. — S. 411 Z. 8: lies Abot 3,14. — S. 412 Z. 25: vgl. aber Mth. 26, 64. — S. 443 Z. 1: lies מבלל. — S. 419 Z. 8: Das Wort des R. Tarphon b. Arachin 16b ist doch wohl direkte Polemik gegen den christlichen Satz Mth. 7, 3 f. — Bei der Aufzählung von Parallelen zu Jesusworten ist der alte Fehler nicht immer vermieden, daß zeitlich sehr weit auseinanderliegende Worte mechanisch nebeneinandergestellt werden; vgl z. B. die Parallelen zu Mth. 5, 28 S. 419: Mesikta Kalla ist ein ganz später Traktat; Simeon ben Laqisch lebte im III. Jahrhundert, ca. 250 Jahre nach Jesus!

---

**Schmitz,** Otto, Dr. (Professor an der Universität Münster), **Der Freiheitsgedanke bei Epiktet und Das Freiheitszeugnis des Paulus.** Ein religionsgeschichtlicher Vergleich. (Neutestamentliche Forschungen, 1. Reihe Paulusstudien, Heft 1.) Gütersloh 1923, C. Bertelsmann (80 S. gr. 8) Fr. 1.50.

Wie der Titel zeigt, bildet das vorliegende Heft das 1. Stück einer Serie von neutestament. Forschungen, die wiederum durch zwei Paulusstudien eröffnet werden sollen. Die erste dieser beiden wird hier dargeboten. Sie trägt durchaus religionsgeschichtlichen Charakter an sich. Entsprechend ihrer Entstehung aus drei Vorträgen werden nach einer prinzipiellen Erörterung der Freiheitsidee nacheinander behandelt: Der Freiheitsgedanke bei Epiktet, das Freiheitszeugnis des Paulus und der Vergleich beider. Die Dreiteilung ist jedoch in der Sache begründet und dient vortrefflich zur Lösung der Aufgabe. Sie erlaubt die eigentümliche Anschauung sowohl Epiktets als des Pauslus voll und ganz zur Geltung kommen zu lassen, ehe durch die Vergleichung beider die gegenseitigen Beziehungen klar gestellt werden. Dabei ist es dem Vf. nicht darum zu tun, die Abhängigkeitsfrage zu behandeln, vielmehr will er durch eine Aufzeigung der beidseitigen Strukturverhältnisse die Abschätzung der religiös-sittlichen Eigenart und der spezifischen Höhenlage beider ermöglichen. Feinsinnig charakterisiert er den Standpunkt der beiden Männer S. 67 folgendermaßen: „Der Freiheitsgedanke des Philosophen ist ein Preislied auf die Selbstherrlichkeit des Menschen, der in seinem gottverwandten Wesen von Natur frei ist; das Freiheitszeugnis des Apostels ist ein Preislied auf die Selbstherrlichkeit Gottes, der in Christus einen unvergänglichen Freiheitsbereich geschaffen hat." Die damit aufgezeigte Grunddifferenz wird im Einzelnen jeweilen an dem Verhältnis zur eigenen Person, zu den andern und zu den Schicksalsmächten ausgeführt. Während E. sich durch Zurückziehung in sich selbst ein inneres Reich der Freiheit zu schaffen sucht; dabei aber der Realität der hemmenden Mächte der Außenwelt und den darin begründeten Aufgaben nicht wirklich gerecht wird und über eine Zwiespältigkeit seines Denkens und Wollens nicht hinauskommt, besitzt P. in der Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus den Anteil an einer höheren Welt, deren Realität ihm gestattet, den Druck der äußeren Abhängigkeitsverhältnisse rückhaltlos anzuerkennen und trotzdem eine volle Überlegenheit über sie zu gewinnen. Einzelne Beispiele wie etwa die Stellung zur Sklaverei und zum Tode machen das besonders anschaulich. Diese andeutenden Bemerkungen können freilich keine genügende Vorstellung von dem Inhalt des Büchleins geben, man muß die sorgfältigen Ausführungen des Verfassers selbst nachlesen, um einen allseitigen Eindruck davon zu bekommen. Vielleicht hätte die Berührung, welche in der relativen Loslösung des Ich von dem Fleische Röm. 7, 18 mit der innern Freiheit E.'s liegt, noch erwähnt werden können. Freilich zeigt gerade diese Stelle, wie fern dem Apostel das stolze, selbstherrliche Freiheitsgefühl E.s gelegen hat. Oberflächliche religionsgeschichtliche Vergleiche, wie sie leider oft genug vorkommen, versperren mehr als anderes die richtige Würdigung der einzelnen Religionen. Wo dagegen die Untersuchung mit solcher Sorgfalt und Feinfühligkeit für die spezifische Eigenart geführt wird wie in der vorliegenden Schrift, da darf man sich über jeden derartigen Versuch freuen als über ein besonders geeignetes Mittel zur Aufhellung der religiösen Tatbestände, zumal wenn die Untersuchung wie hier ganz unwillkürlich noch zur Aufrollung der Wahrheitsfrage führt und so neben der Förderung im geschichtlichen Verständnis bestimmter Religionstypen auch noch einen Beitrag zur prinzipiellen Stellungnahme liefert. E. Riggenbach-Basel.

---

**Treitel,** Ludwig, Dr., **Gesamte Theologie und Philosophie Philo's von Alexandria.** Berlin 1923, C. A. Schwetschke & Sohn (151 S. gr. 8).

Wenn Treitel vom Talmud und der spanisch-jüdischen Literatur, besonders Maimonides, her an Philo herangeht, so ist es nicht überraschend, wenn das Hauptinteresse in seiner Darstellung der gesamten Religionsphilosophie Philos dem Zusammenhang Philos mit dem Spätjudentum gilt. Mit Recht betont er, daß Philo in erster Linie jüdischer Exeget ist und mit Recht sieht er die Bedeutung Philos in der Vertretung eines national entschränkten Judentums. Bedenklich aber ist es, daß darüber die Darstellung eine vollkommen einseitige geworden ist. Die Fehlerquelle ist dabei dreifach. 1. Es fehlt die nötige Kenntnis der neueren Literatur. a) Philo-Literatur. Es werden ganz überwiegend jüdische Schriften aus dem vorigen Jahrhundert zur Auseinandersetzung herangezogen; die neuere Literatur ist dem Verfasser nur zum geringsten Teile bekannt. b) N. T.-Literatur. Ein Beispiel: Paulus wird S. 69 vgl. 58 als gelehriger Schüler der Allegoristik Philos bezeichnet. c) A. T.-Literatur. Im Rahmen einer ganz unzulänglichen Behandlung des atl. Universalismus wird behauptet, das Tetragramm bezeichne im A. T. den universalistischen Gottesbegriff, die partikularistische Bezeichnung „Gott Israels" sei jeweils für das Verständnis des gemeinen Mannes hinzugefügt (S. 120). 2. Die Quellenbenutzung ist ungenügend. a) Bei Philo werden oft nur diejenigen Gedanken besprochen, in denen Berührung mit spätjüdischen Anschauungen vorliegen könnte. Eine Behandlung seiner Psychologie fehlt. b) Das rabbinische Material bis zu Raschi wird ohne Berücksichtigung seines Alters herangezogen. c) Kenntnis der griechischen Philosophie fehlt vollkommen. Treitel ist ganz abhängig von Zeller, Philosophie der Griechen 3. Auflage, III [2], Leipzig, 1881, mit dem er sich stellenweise fortlaufend auseinandersetzt. Aus Unkenntnis des zeitgenössischen Hellenismus erklärt es sich, daß zum Beispiel bei Besprechung der Ekstase Philos die Mystik der Therapeuten, Essäer (sic!), des palästinensischen Judentums zum Vergleich herangezogen wird, daß dagegen der ausschlaggebende Faktor, die Mystik im Hellenismus, fehlt. Diese Unkenntnis verleitet ständig zu falschen Schlüssen, sie ist der stärkste Mangel des Buches. 3. Der Verfasser ist nicht frei von Tendenz, wie aus wiederholten Urteilen hervorgeht. Es kommt ihm auf den Nachweis an, daß das jüdische Element in der Frömmigkeit Philos das entscheidende ist. — So steht das Buch nicht auf der Höhe der heutigen Problemstellung; die komplizierten Fragen der Philo-Forschung über das Verhältnis der verschiedenartigen Einflüsse (von der Möglichkeit ägyptisch-hellenistischer Einflüsse weiß Vf. offenbar nichts), die auf Philo eingewirkt haben, treten in den Hintergrund.

Trotz dieser Mängel bietet das Buch auch Brauchbares, in erster Linie über Philos Verhältnis zum zeitgenössischen und seine Einwirkung auf das mittelalterliche Judentum. Freilich ist es nicht sehr viel, was von den zahlreichen angeführten rabbinischen Vergleichsstellen mit Wahrscheinlichkeit als an Alter über Philo hinausreichend angesprochen werden kann. Teils handelt es sich um abweichende Ansichten, teils um Nebensachen, teils um vielleicht von Philo abhängige Aussagen; am meisten erfordern die Parallelen in der Stellung zur Bibel und der Bibelexegese, besonders der Abschnitt „Agadische Schriftauslegung bei Philo" S. 69—78, Beachtung. Neues Material — das freilich für die Philoforschung selbst wenig in Frage kommt — bieten die Vergleiche, die zwischen den Anschauungen Philos und Maimonides, gezogen werden.

Die Lektüre des Buches wird durch äußerliche Mängel erschwert. Dies gilt zunächst in stilistischer Hinsicht. „Daß der Unsrige bei all dem bei der Forderung von Geltung des jus talionis stehen blieb, war, weil . ." (S. 89); „vor allem ist es, daß er daran eine der Haupttheorien seines theologischen Systems darzulegen hat" (S. 103). Noch störender ist der ungenügende Druck. Die griechischen Typen sind voll von Fehlern (S. 59: 11 von 26 griechischen Worten, S. 26: 5 von 13 fehlerhaft); ebenso enthalten die hebräischen zahlreiche Fehler; desgleichen die talmudischen Stellenangaben (S. 6: Talm. Ber. 32 [6]); Anführungszeichen stehen entweder nur am Anfang oder nur am Ende eines Zitates oder fehlen ganz oder sind da gesetzt, wo nicht wörtlich zitiert wird.

Dr. Joachim Jeremias-Herrnhut.

---

**Plantiko,** Dr. Otto, (weil. Pastor zu Strohsdorf i. P.), **Pommersche Reformationsgeschichte.** (Schriften der pommerschen Gesellschaft zur Förderung evangelischer-theologischer Wissenschaft.) Mit einem Vorwort von Prof. D. Viktor Schultze. Greifswald 1922. L. Bamberg. (VI 173 S. gr. 8)

Ein opus postumum. Der Verfasser hat den Abschluß seiner Lebensarbeit nicht mehr erleben sollen. Kurz vor Sicherung der Drucklegung hat der Tod den unermüdlich fleißigen Forscher abgerufen. Sein Lehrer, Viktor Schultze, hat dann die Drucklegung überwacht und eine kurze Beschreibung des Croy-Teppichs, eines monumentalen Denkmals der Reformation, angefügt.

Der Verfasser wollte die Reformationsgeschichte seiner Heimat in ihrer Totalität darstellen, nicht nur ihre Anfänge und Durchführung, sondern auch ihre Auswirkung auf das ganze Volksleben. Es kann sich nur um Herausstellung der leitenden Gesichtspunkte handeln, das Detail mußte zurücktreten. Aber die Frage erhebt sich, ob es jetzt schon möglich war, diese Aufgabe befriedigend zu lösen. Der Verfasser verfügt über eine eingehende Kenntnis der in Betracht kommenden Literatur; es ist ihm anscheinend Wichtiges überhaupt nicht entgangen. Aber dennoch reicht dieses Material noch nicht hin, um die treibenden Kräfte völlig klar zu legen. Es muß jetzt erst die archivalische Arbeit ergänzend zur Seite treten. Es ist von vornherein klar, daß die Entwicklung im Süden und Westen Deutschlands, wo sich die Brennpunkte des geistigen Lebens befanden, eine viel bewegtere war als in dem fern gelegenen Pommernland, aber das Bild, das uns der Verfasser von den Zuständen vor der Reformation in seiner Heimat und von dem ersten Auftauchen der neuen Bewegung entwirft, ist überaus dürftig. In das geistige, geistliche und charitative Wirken der Kirche gewähren seine Ausführungen doch keinen vollen Einblick. Der Politik der Herzöge kommt auch hier eine entscheidende Bedeutung zu; in die Ziele derselben möchte man noch mehr Einblick gewinnen. Bei ihrer überaus großen Einwirkung auf die gesamte Entwicklung dürfte die Kirchenordnung 1559 eine noch eingehendere Würdigung verdient haben.

Vielleicht aber führt das Auffinden neuen Materials überhaupt zu einer Neugliederung des ganzen Stoffes. Wertvolle Einblicke in die Wirksamkeit der alten Kirche am Ausgang des Mittelalters bietet der letzte Abschnitt. Es dürfte sich empfehlen, alle Züge zusammenzufassen, um ein einheitliches Bild für das Wirken der alten Kirche in dieser Zeit zu gewinnen. Die Durchführung und Einwurzelung der Reformation beruht im wesentlichen auf der Bugenhagischen Kirchenordnung 1534/5 und der von Rode, Runge und Venetus 1559/1560 verfaßten neuen Ordnung. Eine eingehende Beleuchtung ihres Entstehens und der wichtigsten Punkte würde wohl das Bild der Pommerschen Reformationsgeschichte schärfer erkennen lassen; sie dürften vor allem in den Mittelpunkt gestellt werden.

So liegt denn die Bedeutung der vorliegenden Arbeit darin, daß sie das vorhandene bisher bekannte Material nicht nur knapp zusammenfaßt, sondern auch erkennen läßt, in welcher Richtung weitere Forschungen nötig sind, um ein Totalbild der ganzen Bewegung zu bekommen.

Schornbaum-Roth bei Nürnberg.

---

**Nagel,** G. F., **Unsere Stellung zur sogenannten Pfingstbewegung.** Gießen 1923, Brunnenverlag (32 S. 8) Gz. 30 Pf.

Seit 1907 dauert in der deutschen Gemeinschaftsbewegung die Diskussion über das damals auftauchende Zungenreden. Diese später als selbständige „Pfingstbewegung" ausgeschiedene Strömung versucht ihrerseits immer wieder wenigstens eine Verständigung herbeizuführen. Einer solchen Besprechung in Berlin Ende 1921 verdankt diese Schrift ihre Entstehung. Sie begründet, warum die GB. sich auch weiter von der PfB. fernhält: Die PfB. sei in einer Zeit, wo die „Gemeinde" (d. h. die Kreise der GB. und Allianz) besondere Kraft nötig habe, mit dem Anspruch aufgetreten, erhöhte Heiligungskraft und besondere Geistesgaben wiederzubringen. Wie schon 1909 müsse aber festgestellt werden: diese Kräfte in der PfB. seien nicht von oben, sondern von unten. Das wird belegt mit ihrer unbiblischen Heiligungslehre (Ausrottung der Sündennatur) und deren schlimmen Früchten (dem Wirken dämonischer Mächte, schlimmen Unzuchtsünden bis in die jüngste Zeit — auch nach dem Zugeständnis der eigenen Führer —, dem trennenden Wirken der PfB., ihrer Armut an Evangelisten, Vereinigung mit Irvingianern [richtiger: einem Kreis von Neuapostolischen, der sich von dem dortigen Aposteltreiben abgewandt hat], u. a.). Andererseits wird gewarnt vor dem Rückschlag einer falschen Nüchternheit, die die von der PfB. verzerrten Wahrheiten von der Kraft aus der Höhe ganz aufgibt. — Ein historisches Dokument fast mehr noch für die Anschauungen der GB. als der bekämpften PfB. Solange man freilich wie in diesem Heft die Frage der „Gaben" einfach mit dem Schema „echt oder unecht" behandelt und sich auf vermeintliche „Selbstentlarvungen" von Dämonen in Anhängern der PfB. stützt, die doch offenkundig das Merkmal der Suggestion seitens der Behandelnden an sich tragen, wird man zu einer wirklichen Lösung nicht kommen, denn solange bekämpft man nicht die geschichtlichen Wurzeln in der eigenen Bewegung, deren Schößling die PfB. war, wie ich in meiner „Zungenbewegung in Deutschland" aufzuzeigen versucht habe.

Fleisch-Kloster Loccum.

**Nägelsbach,** Friedrich, D. (Oberkonsistorialrat in München), **Der Name Gottes und Jesu nach dem Verständnis und dem Sprachgebrauch der Heiligen Schrift.** München 1921, Müller & Fröhlich. (78 S. gr. 8.) Gr. 12 M.

Der Verfasser greift mit seiner Schrift zurück auf Verhandlungen, die schon eine Reihe von Jahren zurückliegen. 1898 erschien Giesebrechts Buch: Die alttestamentliche Schätzung des Gottesnamens, dann 1901 Böhmers das biblische „Im Namen". Dann kamen 1903 heraus Heitmüllers Schrift: Im Namen Jesu und die Veröffentlichung des Rabbiners Dr. Jacob: Im Namen Gottes, der Heitmüllers Ausführungen zu Angriffen auf den Wert des N. T. benutzte — Folgerungen, die Heitmüller selbst sicherlich energisch ablehnt, die ihn aber doch vielleicht veranlassen, seine Aufstellungen hier und da zu revidieren und einzuschränken. Seitdem hat die Forschung über diesen Punkt still gestanden. Es ist zu begrüßen, daß der Verfasser die Frage mit seiner Schrift wieder aufgenommen und, wie man unbedingt zugestehen muß, in ein neues Licht gestellt hat. Nach den Schriften von Heitmüller und Jacob schien es, als ob die religionsgeschichtliche Auffassung dieses Begriffs: „Im Namen" das letzte Wort haben sollte. Es war damals die Zeit, wo die religionsgeschichtliche Methode sich überschlug und wo man kein Auge mehr hatte für die Differenzierung und ohne weiteres biblische und außerbiblische Begriffe gleichsetzte und erstere aus letzteren restlos erklären zu können meinte. Seitdem ist man nüchterner geworden, und so sehr man anerkennt, was religionsgeschichtliche Forschung geleistet hat in der Aufzeigung vieler Parallelen aus anderen Religionen, so hat man doch auch wieder mehr Verständnis dafür, daß die biblischen Vorstellungen, wenn auch oft an außerbiblische anknüpfend, sich auf einer ganz anderen Höhe bewegen. Das klar an diesem einen Begriff „im Namen" herausgestellt zu haben, ist Nägelsbachs Verdienst.

Ein großer Teil des Buches ist demgemäß mit der Polemik gegen Heitmüller ausgefüllt. Mit tüchtiger Sachkenntnis der alttestamentlichen Unterlagen ausgerüstet und in trefflicher Methode vorgehend, bringt N. den m. E. unwiderleglichen Beweis, daß es mit der Behauptung des Namenaberglaubens und der formelhaften Anwendung des Namens Jesu nichts ist. Ich glaube, daß gegen die stringente Beweisführung so leicht nichts eingewendet werden kann, zumal auch die Methode Heitmüllers, m. E. mit Recht, als fehlerhaft angegriffen wird. Was N. dann positiv ausführt, ist dieses, daß der Name Gottes und Jesu im alten und neuen Testament überall das ist, was er an sich, seiner etymologischen und logischen Natur nach, ist, nämlich ein gesprochenes und geschriebenes Kenn- und Erinnerungszeichen Gottes oder Jesu, das als Mittel dient teils zum Sprechen zu Gott und Jesus, teils zum Sprechen von Gott und Jesus und endlich zur Bezeichnung des besonderen Verhältnisses einer Person oder Sache zu Gott und Jesus gebraucht wird. Man wird hinfort bei der Erörterung des biblischen Begriffs: „im Namen" an Nägelsbachs Schrift nicht vorübergehen können. Sie hat das unleugbare Verdienst, an diesem einen Punkt klärend und fördernd gewirkt zu haben, und zugleich gezeigt zu haben, daß es im allgemeinen nicht angeht, Vorstellungen der h. Schrift lediglich nach religionsgeschichtlichen Voraussetzungen erklären zu wollen. Rudolf Steinmetz-Hannover-Münden.

---

**Lippert,** Peter S. J., **Die Sakramente Christi.** Freiburg i. Br. 1923. Herder & Co. (142 S. kl. 8) Gz. 3.40 M.

Bei der Anzeige dieses Büchleins, das auf 142 Seiten eine von einem Jesuiten verfaßte Darstellung und Wertung der sieben Sakramente der römischen Kirche für die breite Masse ihres Christenvolkes bietet, kann es natürlich nicht meine Aufgabe sein, in eine Auseinandersetzung über die Sakramentslehre hüben und drüben einzutreten, sondern nur Art und Zweck des Buches zu beurteilen. Da muß ich nun gestehen, daß ich beim Lesen von Seite zu Seite in zunehmendem Maße etwas wie Neid empfand und der Wunsch immer brennender wurde: Wenn wir doch für unsre Gemeinden etwas Ähnliches hätten. In edelster, volkstümlicher Sprache, werbend, in glühender Liebe für die Kirche und die ihr anvertrauten Gnadengaben zeigt der Verf. den hohen, göttlichen Wert des einzelnen Sakraments, seinen Inhalt und Segen. Welcher römische Christ sollte beim Lesen des Buches nicht dankbar bewegt mit neuer Liebe sich seiner Kirche hingeben und sich die Segnungen der Sakramente zu eigen machen? Und es könnte einem unklaren, nicht gefestigten, mystisch veranlagten Evangelischen gar gefährlich werden. Schon die Überschriften der 9 Kapitel lassen erkennen, wie innig und sinnig der Verf. zu schreiben versteht: Die Quellen des Erlösers (Einleitung); Das Sakrament der Wiedergeburt; Fruchtbarkeit im Geist (Firmung); Geheiligt dem Herrn (Priesterweihe); Das Sakrament des Herzens Jesu (Eucharistie); Das Opfer des neuen Bundes (Meßopfer); Der eucharistische Kult; Das Sakrament des ehelichen Bundes; Die Sakramente der Schwachen (Buße und letzte Ölung). Das Äußere des Buches (Einband, Typen) ist schlicht und gefällig und mit geschmackvollem Buchschmuck versehen. Lic. Priegel-Leipzig.

---

**Füllkrug,** Gerhard, D., **Brennende Fragen der Evangelisation und des christlichen Volkslebens.** (Handbuch der Volksmission, 2. Band). Schwerin 1922, Fr. Bahn. (87 S. gr. 8) 32 M.

Das Buch faßt die sechs kurzen Referate zusammen, die im April 1922 bei einer Arbeitskonferenz für Evangelisation und Volksmission in Spandau gehalten worden sind. An Wert steht es beträchtlich hinter dem grundlegenden ersten Bande zurück. Teilweise werden Fragen erneut behandelt, die dort bereits eingehender und besser durchgearbeitet worden waren, so „die Behandlung der Apologetik in der Evangelisation" (von K. J. Simsa, Barmen) und „Evangelisation und Gemeinschaftsbildung" (von P. E. Modersohn, Blankenburg). Darlegungen über „Die Behandlung der Ehefragen in der Evangelisation und Seelsorge" von Pred. H. Dallmeyer, Schildesche, verfallen in eine bedenkliche Kasuistik, die bei der Knappheit der Darstellung vielfach ungenügende Antworten gibt. Noch unzulänglicher ist der Versuch, auf sieben Seiten „Unsere Waffen im Kampf gegen Spiritismus, Theosophie und Anthroposophie" darzustellen. Anregend und vielfach neue Wege weisend ist dagegen D. Füllkrugs eigener Beitrag über „Die Missionierung der unerreichten Gebiete". Nach dieser Richtung hin, d. h. nach Erörterung neuer Arbeitsmöglichkeiten und spezieller Fragen sollte der weitere Ausbau der jetzt üppig ins Kraut schießenden Fachliteratur über Evangelisation orientiert sein, statt daß er immer wieder aufs neue die schon vielfach und zum Teil klassisch behandelten Elementarfragen wiederholt.

Lic. Stange-Leipzig.

---

**Ranft,** Franz, (Religionslehrer und Studienassessor z. Zt. an der Oberrealschule in Fulda), **Die Anwendung der Arbeitsschulpraxis im katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten.** M. Gladbach 1923, Volkvereins-Verlag (44 S. gr. 8) 12×200.

Eine Probe aus der Regsamkeit der katholischen Gegenwartspädagogik, die seelen- und unterrichtskundlich den Weg zu dem Kern des Arbeitsprinzips und dem Herzen des Schülers sucht. Für die innere Gestaltung des Religionsunterricht wird die Erziehung zur geistigen Selbsttätigkeit im Sinne des Wissens und des Tuns als der dem religiösen und sittlichen Bildungsgut entsprechende Weg aufgewiesen, der zugleich der Artverfassung des Alters von 12—16 (U III bis U II) nach Verstandesentwicklung, Willensbetätigung und Gemütsverfassung am besten gerecht wird. Wie die Schülereigentätigkeit auf den einzelnen Arbeitsfeldern des katholischen Religionsunterrichts entbunden werden kann, wird in maßvoller und einwandfreier Weise unter Verwendung der in der Literatur bereits vorliegenden Ansätze aufgezeigt. Ranfts Studie bestätigt den Eindruck, daß ein beseeltes Arbeitsprinzip im Religionsunterricht Wege weist, die von Bedeutung für eine fruchtbringende Praxis werden können.

Eberhard-Greiz.

## Kurze Anzeigen.

**Wolpert,** Leo, **In der Apostelschule.** Lesungen im Anschluß an die Sonntagsepisteln. Freiburg i. Br. 1922, Herder & Co., (VIII, 291 S. 8) geb. 65 M.

Die spezifisch römisch-katholischen Feste, z. B. der Tag der unbefleckten Empfängnis Mariä; Josephs, des Schutzpatrons der Kirche; die Herz-Jesu Feier; Fronleichnamstag; Allerheiligen, Allerseelen u. a. sind in diesem Buche nicht berücksichtigt, dessen Verfasser sich auf die Sonntagsepisteln des katholischen Kirchenjahrs vom 1. S. des Advent bis zum 24. S. nach Pfingsten beschränkt. Überhaupt sind viele Seiten darin zu lesen, ohne daß man auf spezifisch römische Lehren und Gebräuche stößt, oder auch nur daran erinnert wird. Die Schrifterklärung bringt durchweg allgemein christliche Grundsätze zur Geltung. Plattheiten, Oberflächlichkeiten u. ä. kommen freilich nicht selten vor, wie z. B. in der Erklärung von „Gnade" (S. 62—66). Doch eine seelsorgerlich herzenswarme und herzandringende Auslegung beherrscht das Ganze. — Unermüdlich bringt der Verfasser Illustrationen aus der profanen und Kirchengeschichte, auch aus Legenden. Nicht wenige dieser Citate sind wertvoll; andere tragen zweifelhaften Charakter; noch andere leiten irre z. B. zu falscher Weltflucht, auch zum Aberglauben. Die Gefahr, daß diese Illustrationen das Schriftzeugnis ändern, zurückdrängen, selbst verschwinden lassen, ist nicht immer vermieden. Jedenfalls aber führt diese Schrift katholische Christen, mögen auch engere Schranken dabei aufgerichtet bleiben, in einen weit reicheren Gebrauch des Wortes Gottes in deutscher Sprache ein, als noch vor wenigen Jahrzehnten von der dortigen offiziellen Kirche zugestanden wurde. Hashagen-Rostock.

**Schöpff** Karl und **Vogel** Walter, **Ein Menschenfreund** Adalbert Graf von der Recke von Volmerstein. Sein Lebensbild und Lebenswerk nach Briefen, Tagebuchblättern und sonstigen Urkunden dargestellt. Mit 30 Bildern und 6 Faksimiles. Gütersloh 1922, C. Bertelsmann 54 S. 170 M.

Die dankbare Verehrung der beiden Verfasser gegen den „Menschenfreund", die aus jeder Zeile dieses Buches spricht, läßt es hinausgehen mit dem Wunsche, daß es ein Volksbuch werde und in der gegenwärtigen schweren Zeit zeige, wie aufrichtige, nie ermüdende Menschenliebe, getragen von der Heilandsliebe, weiten Kreisen, Segen und Rettung zu schaffen weiß und die soziale Spaltung unseres Volkes überwinden kann. Wer würde diesen Wunsch nicht teilen! Nur ist zu fürchten, daß es diesen Zweck nicht erreichen wird. Für ein Volksbuch ist es viel zu sehr mit Urkunden und andrem Quellenmaterial belastet, auch in der Darstellung zu eingehend. So hat es einen Umfang angenommen — 54 Seiten Großoktav —, der allein schon verhindern wird, daß es in weitere Kreise kommt, zumal in dieser teuren Zeit.

Wer dagegen Biographien zu lesen versteht und aus den göttlichen Lebensführungen eines bedeutenden Mannes nicht nur Freude, sondern auch Erbauung zu schöpfen vermag, dem wird das Buch viel geben. Auch alle Anstalten der Inneren Mission sollten es besitzen, und wer die Kirchengeschichte des vorigen Jahrhunderts studieren will, wird es nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Lic. Priegel-Leipzig.

**Strohmeyer,** Hans, **Vom Geist und Wesen der Erziehungskunst.** Ein Wegweiser für Lehrer und Erzieher. Berlin 1922, Otto Salle (VIII, 127 S. 8) 18 M.

„Man kann nicht hoch und ideal genug von dem Berufe des Erziehers denken": dieser Satz kennzeichnet den Geist, aus dem heraus das vorliegende Buch geschrieben ist. Der Verfasser hat bei seinen Ausführungen vor allem die höheren Schulen im Auge, berührt aber überall auch die Verhältnisse des Elternhauses. Er weiß Eltern und Lehrern viel Beherzigenswertes zu sagen über den Weg zur Seele des Kindes, über die Mängel im Erziehungswesen und über die Mißgriffe einzelner Erzieher, die den gegenwärtigen Tiefstand des sittlichen und religiösen Lebens mit verschuldet haben. Es wäre zu wünschen, daß sich recht viele Erzieher einmal in dem Spiegel beschauten, der ihnen hier von einem Anwalt des Kindes vorgehalten wird. Ernst Lüttge-Leipzig.

Zu Stanges Besprechung meiner Neuausgabe von **Diltheys Leben Schleiermachers** (Th. L. Bl. 1923 Sp. 90 ff.)

1. Stange wünscht, daß die neue Auflage „lediglich das von Dilthey selbst bis zum Druck Fertiggestellte . . . gebracht, alle Bruchstücke und Vorarbeiten aber in den zweiten Band verwiesen hätte". Mit den Bruchstücken und Vorarbeiten sind da vor allem die neu hinzugekommenen Abschnitte über Schleiermachers Stolpische und Hallische Zeit gemeint, mit dem zum Druck Fertiggestellten der umgearbeitete Text des 1870 von Dilthey herausgegebenen ersten Bandes. Stange setzt hier voraus, daß Diltheys Aenderungen am ersten Band (Umarbeitungen, Zusätze) wirklich druckfertig gewesen seien. Das waren sie aber nur sehr zum Teil; es besteht da zwischen ihnen und den Abschnitten über die Stolpische und Hallische Zeit höchstens ein relativer Unterschied.

2. Um so mehr würde Stange seinen zweiten Wunsch betonen. Wie er den Inhalt des Buchs anders abgegrenzt zu sehen wünscht, so verlangt er für den Neudruck eine andere Methode: ich hätte die von Dilthey vorgenommenen Veränderungen und den Text der 1. Auflage nebeneinander abdrucken sollen. Aber diesem Verfahren stand der unzweifelhafte Wille des verstorbenen Verfassers entgegen.

3. Stange zählt Namen auf, die sich im Register nicht finden. Ihr Fehlen entspricht aber dem Grundsatz, der vor dem Register ausgesprochen ist, daß die Verfasser von bloß zitierten, nicht irgendwie beurteilten Büchern hier weggelassen sind. Sonst hätte das Register noch viel umfänglicher werden müssen. Damit fällt auch der größte Teil dessen hin, was Stange als unvollständige Nachweisungen tadelt.

Weiteres, was ich gegen Stange zu sagen hätte, lasse ich beiseite. Für jeden Nachweis eines Irrtums bin ich dankbar; so danke ich meinem Herrn Rezensenten für eine Anzahl wirklicher Berichtigungen, für die Sorgfalt, mit der er auch diesen formalen Dingen nachgegangen ist. Ob aber, was er an Druck- und sonstigen Fehlern zusammengestellt hat, ihm das Recht gab, meine Bearbeitung des Diltheyschen Textes als nicht exakt hinzustellen, darf ich dem Urteil derer, die außer seiner Besprechung das Buch lesen, um so mehr überlassen, als auch seine Anzeige nicht ohne Druckfehler und ähnliche Irrtümer geblieben ist. Um solche wollen wir aber heute keinen Krieg führen. Mulert-Kiel.

Zu Mulerts Entgegnung auf meine Besprechung.

Ob die Aenderungen Diltheys druckfertig waren oder nicht und ob Dilthey selbst die Nebeneinanderstellung des ursprünglichen und des neuen Textes nicht gewünscht hat, ist nicht entscheidend. Der Tadel meiner Besprechung richtet sich in der Hauptsache dagegen, daß man bei dem von Mulert angewandten Verfahren nicht wissen kann, was von Dilthey und was von Mulert stammt.

Der Optimismus, mit dem Mulert sich über meine Bemerkungen zum Register hinwegsetzt, entspricht ungefähr der Ungenauigkeit, mit der er es angefertigt hat. Die von ihm gemachten zahlreichen Fehler werden aber auch dadurch nicht ausgeglichen, daß in meiner Besprechung einmal der Name Steltzer ohne t gedruckt worden ist. Mit derartigen Feststellungen wird das Bedauern, daß das Werk Diltheys diese Gestalt bekommen hat, nicht hinfällig.

Stange-Göttingen.

## Zeitschriften.

**Encyklopädie. Frank,** Fr. H. R. v., Vademecum für angehende Theologen. 3. Aufl., bearb. u. gekürzt von R. H. Grützmacher. Erlangen, Leipzig, A. Deichert (IV, 253 S. 8). Gz. 5 M.

**Biographie. Bodelschwingh,** Gustav v., Friedrich von Bodelschwingh. Leben u. Lebenswerk. 2. Aufl. Mit 1 Titel-Bildn. Berlin, Furche-Verlag (XIV, 486 S. gr. 8). Gz. 6 M.

**Bibelausgaben u. Uebersetzungen. Jeremias,** Kapitel 1—25. Uebers. u. kurz erkl. von Karl Alexander Leimbach. Fulda, Fuldaer Actiendruckerei (XXVIII, 144 S. 8). 3000 M.

**Biblische Einleitungswissenschaft. Deissmann,** Adolf, Licht vom Osten. Das Neue Testament u. d. neuentdeckten Texte der hellenist.-röm. Welt. 4., völlig neubearb. Aufl. Tübingen, Mohr (XVII, 447 S. m. 83 Abb. 4). Gz. 18 M. — **Hilber,** Franz, Einleitung in d. Heilige Schrift des Neuen Testaments. 3. A. Brixen, A. Weger (223 S. 8). — **Nogara,** Giuseppe, Nozioni bibliche, proposte alla gioventu studiosa. 2. ed. Vol. 2. Milano, Soc. ed. Vita e pensiero (VII, 288 S. 16). 5 l. — **Schmitz,** Otto, Der Freiheitsgedanke bei Epiktet u. das Freiheits-

zeugnis des Paulus. (Neutestamentl. Forschungen. 1. Reihe, 1. H.) Gütersloh, C. Bertelsmann (80 S. 8). Gz. 2 M.

**Exegese u. Kommentare. Budde,** Karl, Der Segen Mose's Deut. 33. Erl. u. übers. Tübingen, Mohr (VI, 50 S. gr. 8). Gz. 1.80 M.

**Biblische Geschichte. Ferrari,** Francesco A., San Paolo e la sua dottrina di vita e d'amore. Milano, Treves (VIII, 376 S. 16). 12 l. — **Gröber,** Conrad, Christus lebte. Eine Kritik der „Christusmythe" Arthur Drews'. Konstanz, Aktien-Ges. Oberbad. Verlagsanst. (104 S. 8). Gz. 1.50 M. — **Hartmann,** Hans, Jesus, das Dämonische u. die Ethik. 2., völlig umgearb. Aufl. Berlin, Der weiße Ritter Verl. (134 S. gr. 8). Gz. 2.25 M. — **Jeremias,** Joachim, Jerusalem zur Zeit Jesu. 1. Tl. Die wirtschaftl. Verhältnisse. Leipzig, Pfeiffer (VII, 98 S. 8). Gz. 3.10 M. — **Preuss,** Hans, Johannes im Wandel der Jahrhunderte. Rede. Erlangen, Junge (32 S. 4).

**Biblische Hilfswissenschaften. Ebeling,** Heinrich, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testamente. 2. unveränd. Aufl. Anast. Neudr. 1913. Hannover, Hahnsche Buchh. (VIII, 428 S. gr. 8). Gz. Hlwbd 7.20 M. — **Ljungberg,** N. W., Die hebräische Chronologie von Saul bis zur babylonischen Gefangenschaft. (Uebers.: P. Wittmann.) Braunschweig, F. Bosse (XV, 46 S. 8).

**Mystik. Grabmann,** Martin, Die Kulturwerte der deutschen Mystik des Mittelalters. Augsburg, B. Filser (VII, 63 S. 8). Gz. 1.80 M.

**Kirchengeschichte einzelner Länder. Hashagen,** Johann Friedrich, Der Neubau in den bisherigen deutschen ev.-lutherischen Landeskirchen. Cassel, E. Pillardy (111 S kl. 8). Gz. 1 M. — Die evangelischen **Kirchen** der Niederlande. München, Ch. Kaiser (80 S. gr. 8). Gz. 75 Pf. — **Krieg,** Julius, Die Landkapitel im Bistum Würzburg von der 2. Hälfte des 14. bis zur 2. Hälfte des 16. Jahrh. (Kirchenrechtl. Abhandlungen. 99. Heft). Stuttgart, Enke (XII, 228 S. gr. 8) Gz. 7.50 M. — **Ritschl,** Hans, Die Kommune der Wiedertäufer in Münster. Ursachen u. Wesen d. täuferischen Kommunismus. Bonn u. Leipzig, K. Schroeder (66 S. 8). Gz. 1 M. — **Rübsam,** Augustin, Kardinal Bernhard Gustav, Markgraf von Baden-Durlach, Fürstabt von Fulda 1671—1677. (Quellen u. Abhandlungen zur Gesch. d. Abtei u. d. Diözese Fulda 12.) Fulda, Actiendr. (XV, 360 S. 8). Gz. 3 M. — **Vogtherr,** Friedr., Protestantische Kirchenbücher u. andere pfarramtliche Register im Reg. Bez. Oberfranken. Leipzig, Zentralstelle f. Deutsche Personen- u. Familiengesch. (34 S. gr. 8). Gz. 3 M.

**Orden u. Heilige. Premerstein,** Anton von, Zu den sogenannten alexandrinischen Märtyrerakten. Leipzig, Dieterich (III, 76 S. gr. 8). Gz. 3.50 M.

**Christliche Kunst u. Archäologie. Heisenberg,** Aug., Ikonographische Studien. 1. Die Martha-Szene. 2. Das Bekenntnis Petri u. d. Ansage der Verleugnung. 3. Die Kirchen Jerusalems auf d. lateransischen Sarkophag Nr. 174. (Sitzungsberichte d. Bayer. Akad. d. Wiss. Philos.-phil. u. hist. Kl. Jg. 1921, Abh. 4.) München, G. Franz in Komm. (165 S. gr. 8). 400 M.

**Dogmatik. Stange,** Carl, Moderne Probleme des christlichen Glaubens. 2. erw. Aufl. Leipzig, Erlangen, A. Deichert (IV, 254 S. gr. 8). Gz. 5.60 M.

**Ethik. Piscetta,** A., & A. Gennaro, Elementa theologiae moralis ad codicem juris canonici exacta. Vol. 1. Torino, soc. ed. internazionale (CVII, 403 S. 8). 15 l. — **Vermeersch,** Arthurus, Theologiae moralis principia, responsa, consilia. T. 1: Theologia fundamentalis. Roma, Univers. Gregoriana (XV, 456 S. 8). 12 Fr.

**Apologetik u. Polemik. Boegner,** Rev. Prof. of theol. Marc, The Unity of the church. Thesis presented to the free Faculty of protestant theol. Paris. Cahors & Alençon, impr. A. Coueslant (31 S. 8). — **Boldt,** Ernst, Christentum und Sozialismus, Anthroposophie u. Dreigliederung. München, Rösl & Cie (256 S. kl. 8). Gz. 3 M. — **Monti,** Giuseppe, L'apologetica scientifica della religione cattolica. Torino, soc. ed. internazionale (345 S. 8). 12 l. — **Schlund,** Erhard, Katholizismus und Vaterland. Eine principielle Untersuchung. München, Dr. F. A. Pfeiffer & Co. (38 S. 8). Gz. 1 M.

**Praktische Theologie. Antognini,** Giuseppe, Teologia pastorale: i sacramenti, i registri parrocchiali. Torino, soc. ed. internaz. (IX, 764 S. 8). 7 l. — **Meyer,** Johannes, Grundriß der praktischen Theologie. Leipzig, Erlangen, A. Deichert (VII, 156 S. gr. 8). Gz. 2.60 M. — Die **Seelsorge.** Monatsschrift f. Theologie, prakt. Seelsorge u. Religionsunterricht. (Geleitet von Franz Schubert.) 1. Jg. 1923. (12 Hefte.) 1. H. April (24 S. gr. 8). Habelschwerdt, Frankes Buchh. Gz. Halbj. 1.50 M.

**Katechetik. Eberhard,** Otto, Der Katechismus als pädagogisches Problem im Lichte des Arbeitsschulgedankens. (Zur Theorie u. Praxis der Arbeitsschule, 8. H.) Osterwieck a. H., Zickfeldt (VII, 100 S. 8). Gz. 1.35 M.

**Erbauliches. Blumhardt,** Christoph, Von der Nachfolge Jesu Christi. Aus Predigten u. Andachten. (Auswahl durch Eug. Jäckh.) Berlin, Furche-Verl. (77 S. 8). Gz. 1.50 M. — **Brand,** Metropolitan L. A., Ergebnisse u. Gleichnisse für d. christliche Leben. Schwerin, Bahn (640 S. 8). 4.50 M. — **Humburg,** Paul, Vom Kreuz Christi. 2. Kor. 5, 19—21. Barmen, Westdeutscher Jünglingsbund (31 S. kl. 8). Gz. 30 Pf.

**Kirchenrecht. Schwerin,** Claudius v., Deutsche Evangelische Kirchen-Gesetze. 1. Bd. Baden. (Sammlung deutscher Gesetze. 96.) Mannheim, Berlin, Leipzig, Bensheimer (VIII, 143 S. 8). Gz. 2.40 M. — **Sohm,** Rudolph, Kirchenrecht. 1. 2. Bd. (Systemat. Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft. 8. Abt.) München u. Leipzig, Duncker & Humblot (XXIII, 700 S.; VII, 385 S. 8). Gz. 16 u. 9 M.

**Universitäten. Anrich,** Gustav, Die Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg in ihrer Bedeutung für die Wissenschaft 1872—1918. Rede. Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter (31 S. 8). Gz. 50 Pf. — **Richter,** Gregor, Prof., Der Plan der Errichtung einer kathol. Universität zu Fulda im 19. Jahrh. (Aus: Fuldaer Geschichtsblätter.) Fulda, Actiendr. (102 S. 8).

**Philosophie. Aliotta,** Antonio, Relativismo e idealismo. Napoli, F. Perella (102 S. 8). 10 l. — **Amato,** Ferd., Il pensiero, di Enrico Bergson. Citta di Castello, casa ed. Il Solco (390 S. 16). 12 l. — **Bauch,** Bruno, Immanuel Kant. 3., um e. Nachtr. verm. Aufl. (Gesch. d. Philos. 7 Bd.) Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter (VIII, 482 S. gr. 8). Gz. 10 M. — **Boldt,** Ernst, Rudolf Steiner u. das Epigonentum. (Philos. Reihe. 66 Bd.) München, Rösl (187 S. 8). Gz. 2.50 M. — **Bruhn,** Wilh., Einführung in d. philos. Denken f. Anfänger u. Alleinlernende. Leipzig u. Berlin, Teubner (IV, 155 S. 8). Gz. 3.75 M. — **Chiocchetti,** Emilio, La filosofia di Giovanni Gentile. Milano, soc. ed. Vita e pensiero (XVI, 475 S. 16). 15 l. — **Dannenberg,** Friedr., Der Geist der Hegelschen Geschichtsphilosophie. (Friedrich Mann's Pädagog. Magazin. 919. H.) Langensalza, H. Beyer (48 S. 8). Gz. 1.50 M. — **Driesch,** Hans, Ordnungslehre. Ein System d. nichtmetaphys. Teiles d. Philos. Neue verb. u. großenteils umgearb. Aufl. Jena, Diederichs (491 S. gr 8). Gz. 10 M. — **Fiedler,** Kuno, Der Anbruch des Nihilismus. Aphoristische Gedanken über d. Verhältnis von Religion u Bürgerlichkeit. Balingen, Verlag d. Weltwende (230 S. 8). Gz. 1.40 M. — **Gentile,** Giovanni, Le origini della filisofia contemporanea in Italia. Vol. 3, P. 1. Messina, G. Principato (392 S. 8). 20 l. — **Guzzardi,** Giovanni, Il problema insolubile della divinitò. Catania, tip. V. Giannotta (66 S. 8). 4 l. 50. — **Heinemann,** Karl, Lebensweisheit der Griechen. Leipzig, A. Kröner (166 S. kl. 8). — **Inge,** William Ralph, The Philosophy of Plotinus. 2. ed. 2 vol. London, Longmans (290 S.; 270 S. 8). 16 s. — **Landmann,** Edith, Die Transzendenz des Erkennens. Berlin, Bondi (293 S. gr. 8). 9000 M. — **Levi,** Adolfo, La filosofia di Georgio Berkeley: metafisica e gnoseologia. Torino, Bocca (102 S. 8). — **Lehmann,** Gerhard, Psychologie des Selbstbewußtseins. Eine Einführg in d. Ich-Philosophie. (Philos. Reihe. 69. Bd.) München, Rösl (149 S. kl. 8). Gz 2.20 M. — **Maggiore,** Giuseppe, Fichte: studio critico sul filosofo del nazionalismo socialista. Citta di Castello, Il Solco (VI, 306 S. 16). 10 l. — **Melli,** Giuseppe, La filosofia greca da Epicuro ai neoplatonici. Firenze, Sansoni (327 S. 8) 15 l. — **Michelitsch,** Anton, Einleitung in die Erkenntnislehre. 2., umgearb. Aufl. Graz u. Wien, Verlh. „Styria" (IV, 148 S. 8). 24 000 Kr. — **Remer,** Vincent., Summa philosophiae christianae. 3. Romae, Universitas Gregoriana (VII, 218 S. 8). — **Rotta,** Paolo, La dottrina gnoseologico-ontologica di G. Berkeley. Bologna, Zanichelli (117 S. 16). 6 l. — **Schirren,** Walter, Rickerts Stellung zum Problem der Realität. Eine Kritik ihrer Grundlagen. (Friedr. Mann's pädagog. Magazin. 925. H.) Langensalza, Beyer (132 S. 8). Gz. 4.20 M. — **Söhngen,** Oskar, Das mystische Erlebnis in Plotins Weltanschauung. Leipzig, A. Kröner (85 S. 8). 2600 M. — **Spampanato,** Vincenzo, Vita di Giordano Bruno, con documenti editi e inediti. Vol. 2. Messina, G. Principato (S. 401—865 8). — **Weidenbach,** Oswald, Weltanschauung aus dem Geiste des Kritizismus. (Philos. Reihe. 63. Bd.) München, Rösl (311 S. kl. 8). Gz. 4 M.

**Schule u. Unterricht. Behn,** Siegfried, Kritik der pädagogischen Erkenntnis. Bonn, Cohen (256 S. 8). Gz. 5 M. — **Föhr,** Ernst, Fünf Jahre Schulpolitik u. Schulkampf in Baden 1918—1923. Karlsruhe i. B., „Badenia" (76 S. 8). Gz. 1 M. — **Hausrath,** Aug., Jugendbewegung u. Schule. Karlsruhe i. B., G. Braun (36 S. gr. 8). Gz. 1 M. — **Holdschmidt,** A., Arbeitsschule u. katholischer Religionsunterricht. (Wege u. Winke. 22.) Frankfurt a. M., W. Ehrig (184 S. 8). Gz. 1.90 M. — **Lüth,** Erich, Die Entfesselung der Schule. Im Anh.: Denkschrift von Wilhelm Lamszus u. Adolf Jensen. (Junge Republik. 4. H.) Werther b. Bielefeld, Fackelreiter-Verl. (47 S. 16). Gz. 25 Pf. — — **Moog,** Willy, Grundfragen der Pädagogik der Gegenwart. (Bücherschatz des Lehrers. 1. Bd.) Osterwieck/Harz u. Leipzig, Zickfeld (VIII, 217 S. 8). Gz. 2.40 M.

**Judentum. Bloch,** Jos. S., Israel u. die Völker. Nach jüdischer Lehre. Berlin, B. Harz (LII, 830 S. gr. 8). Gz. Lwbd 20 M. — **Mieses,** Matthias, Der Ursprung des Judenhasses. Berlin u. Wien, B. Harz (X, 582 S. gr. 8). Gz. Lwbd. 20 M.

---



Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. **Heinrich Böhmer** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.